

Predigt zu Matthäus 4, 1 – 11

Thema: Versuchungen damals und heute

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er von dem Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Und er antwortete und sprach: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.

Da führte ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab. Denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun. Und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einem Stein stößt. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg. Er zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus: Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

Die sogenannte Versuchungsgeschichte Jesu zeigt beispielhaft, welche Versuchungen auch auf uns zukommen können. Doch zunächst geht es um Jesus. Unmittelbar vor dieser Versuchungsgeschichte lesen wir bei Matthäus: Dass er getauft wurde. Damit beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Schöner kann Jesus eigentlich gar nicht anfangen: Der Himmel tut sich über ihm auf, so heißt es bei Matthäus. Jesus darf also geradezu sehen, wie der Geist Gottes über ihn kommt. Mehr noch: Er vernimmt Gottes Stimme: Du bist mein lieber Sohn! Gott selbst sagt: An dir habe ich Wohlgefallen. Eine unglaubliche Hochstimmung muss den erfüllen, zu welchen so etwas gesprochen wird.

Doch dann kommt bald alles ganz anders: Nichts als Wüste, Hunger und Durst. Warum nur muss er das alles durchmachen? Nicht um zur Besinnung zu kommen, führt ihn der Heilige Geist in die Einsamkeit. Keineswegs nur um sich in aller Stille auf seinen großen und schweren Weg vorzubereiten, wird Jesus in die Wüste geführt, sondern: Um versucht zu werden! Dieser Satz verursacht durchaus Kopfschmerzen. Denn es heißt hier: Der Geist, ja Gott selbst schickt Jesus in die Wüste. Hier soll er erprobt werden! Aber von wem?

Es ist schon merkwürdig: An keiner Stelle des NT wird darüber nachgedacht, woher diese dunkle Gegengestalt kommt. Und warum sie offensichtlich Macht hat. Wir kennen vielleicht aus eigener Erfahrung das Böse, das Dämonische gelegentlich in uns selber. Oder wir erleben es bei anderen Menschen. Dazu brauchen wir nur die Nachrichten ansehen oder die Zeitung aufschlagen. Für die Bibel ist darüber hinaus das Dämonische immer zugleich eine Macht außerhalb von uns. Und sie wirkt mächtig in der Welt. Gottes gute Schöpfung und wir werden von ihr missbraucht. Und wenn es sein muss, sogar zerstört.

Also bedeutet eine Taufe keinesfalls das Tor zu einem glaubensstarken geradezu paradiesischen Raum. Das war sie für Jesus nicht. Und das ist eine Taufe auch heute nicht. Selbst wenn so etwas gelegentlich von Vertretern der Großtaufe bzw. der Wiedertaufe behauptet wird. Eine Taufe führt niemals in einen paradiesischen oder versuchungsfreien Raum. Doch der Geist Gottes, welcher in der Taufe geschenkt wird, er leitet – manchmal gerade dahin, wohin wir nicht wollen. Gibt uns aber dabei die Kraft, den aufrechten Gang des Glaubens zu lernen und beizubehalten.

Worin besteht aber nun die erste Versuchung Jesu? Jesu Antwort scheint gar nicht auf den Vorschlag des Versuchers zu passen, Steine in Brot zu verwandeln. Natürlich lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Das stellt auch der Versucher nicht in Frage. Denn jeder Mensch braucht bekanntlich Brot zum Leben. Worin die Versuchung Jesu zutiefst besteht, wird in dem kleinen Wörtchen deutlich, mit dem der Satan seinen Satz beginnt: „Wenn (du Gottes Sohn bist) ...“.

Jesus ist Gottes Sohn. Das wurde ihm in der Taufe zugesagt. Dieses stellt auch der Versucher nicht in Frage. Er soll allerdings jetzt den Beweis dafür erbringen. Darauf antwortet Jesus: Nein, denn es genügt, aus Gottes Wort zu leben. Eines anderen Nachweises bedarf es nicht. Brot ist gut und wichtig. Aber die eigentliche Lebenskraft empfängt der Mensch aus dem Wort Gottes. Das stärkt ihn. Und hilft, in Zeiten geistlicher Dürre, wenn beispielsweise Krankheit oder der Tod ihm den Mund verschließen.

Auch in der zweiten Versuchung geht es um den Glauben. Genauer noch: Um den Beweis des Glaubens mit spektakulären Zeichen. Damit hat sich der Versucher auf Jesu Argumentation eingelassen. Ja, du hast Recht, man lebt aus dem Worte Gottes! Aber sind Gottes Zusagen auch verlässlich? Wenn du Gottes Sohn bist, müsste es dir doch eine Kleinigkeit sein, zu zeigen, wie zuverlässig Gottes Wort ist. Und welche Kraft es hat. Wieder zeigt das kleine Wörtchen „wenn“ die Falle an.

Weder Gottes Existenz, noch die Kraft seines Wortes können und sollen wir beweisen. Höchste Alarmstufe ist angesagt, wenn so etwas versucht wird. Gott beweisen zu wollen, sei es philosophisch oder durch Wundertaten, das degradiert ihn nämlich. Und macht ihn zu einem verfügbaren Objekt. Gleiches gilt für Jesus. Hätte er diesen Beweis damals angetreten, würde er seine Aufgabe verfehlen. Die besteht ja vor allen darin, sich ganz und gar Gott und seinem Weg im Gehorsam anzuvertrauen – bis hin zum Tod am Kreuz und darüber hinaus.

Jesus „wurde versucht gleichwie wir, doch ohne Sünde“, so heißt es im Hebräerbrief. „Wenn ...“ so beginnen oft auch die Anfragen an unseren Glauben: „Wenn du Christ bist ...“. „Wenn sie, die Kirche ist, dann muss sie doch ...“. So oder ähnlich lauten die Fragen. Wir selber stellen sie ja manchmal auch in besonderen Notsituationen, persönlichen oder kollektiven: „Wenn Gott allmächtig ist, dann müsste er doch eingreifen ...“ „..., dann kann er doch nicht zulassen ...“. In Stunden der Angst oder im Gespräch mit Zweiflern werden sie so oder ähnlich gestellt. Dass sie aufkommen, scheint noch nicht das Problem zu sein. Ist es doch der Geist selber, welcher auch uns gelegentlich in die Wüste des Zweifels, der Verlorenheit und der Anfechtung führt.

An uns ist es deswegen nun nicht, Gott zu verteidigen oder sein Handeln erklären zu wollen. In solch einer Situation wird Jesu Wort wichtig: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er zieht vielmehr aus Gottes Wort Kraft zum Leben. Gerade in der Anfechtung merken wir, dass allein das Wort Gottes der feste Grund ist, auf dem wir sicher stehen können. Das haben beispielsweise Menschen aus Afrika berichtet: Wie sie im Gefängnis vor den grässlichen Verhören Angst hatten. Und dann plötzlich ganz ruhig wurden. Weil sie wussten, der Heilige Geist wird ihnen beistehen. Und jeweils die richtigen Worte in den Mund legen.

Die dritte Versuchung unterscheidet sich deutlich von den beiden Ersten. Jetzt übernimmt der Versucher ganz und gar die Initiative. Er zeigt nicht nur, wo es lang geht, sondern deutet unverhohlen an, wer die Macht in der Welt und über die Welt hat. Und welche Bedingungen er dem stellt, der Macht bekommen möchte. Einen einfachen Kniefall – kaum mehr verlangt der Versucher. Wie oft verlangten oder verlangen Diktatoren bis heute nur dieses eine. Ob ein Stalin bzw. ein Putin. Oder die Mullahs im Iran und die Machthaber in Saudi Arabien. Nicht wenige interpretieren diese Forderung für sich dann nur als eine Höflichkeitsgeste, ohne religiöse oder politische Bedeutung. Mit solch einer Selbsttäuschung retteten und retten etliche ihre Position oder gar ihr Leben.

Wie aber reagiert Jesus? Und warum so harsch? Weil jeder Versuch, ihn von seinem Weg zum Kreuz abbringen will, satanisch ist. „Hebe dich weg von mir, Satan“ – diesen Satz schleudert Jesus später auch einem Petrus entgegen. Als dieser ihn vom Leidensweg abbringen will. Weil aber ihm, dem Sohn, alle Macht vom Vater übertragen ist – diesen Satz hören wir später noch einmal vom Auferstandenen – verhält er sich „sanftmütig und von Herzen demütig“. Und in solch einer Haltung ruft er bis heute die Verfolgten und Leidenden zu sich, die Kranken und nicht die Gesunden, die Sünder und nicht die Gerechten.

Das tut durchaus gut, so etwas wieder zu hören! Aber wie steht es denn nun mit uns? Womit werden wir versucht? Und was ist die Versuchung, welche unsere Kirche gegenwärtig erlebt? Persönlich erleben wir oftmals, was schon sprichwörtlich geworden ist: „Der Geist ist willig, aber das

Fleisch ist schwach.“ Nun könnte man sich damit abfinden. Und sich sagen: Wenn das so ist, dann müssen wir uns eben geschlagen geben. Und den Kampf aufgeben. Aber wollen wir das wirklich? Den Kampf des Lebens vorschnell aufgeben?

Eines Tages kam ein Bruder zu Poimen, dem Vorsteher des Klosters und sprach: Vater, ich habe so viele Gedanken und komme durch sie in Gefahr. Der Vorsteher führte ihn ins Freie und sagte: Breite deinen Mantel aus. Und halte damit die Winde auf. Er aber antwortete: Das kann ich nicht. Da sprach der Alte zu ihm: Wenn du das nicht kannst, dann vermagst du auch die Gedanken nicht zu hindern, zu dir zu kommen. Aber es ist deine Aufgabe, ihnen zu widerstehen.

Ob das nicht auch ein Weg für uns wäre, um mit den Versuchungen besser zurechtzukommen? Immer wieder das Widerstehen gegen ungute und böse Gedanken zu üben! Und sich dabei nicht durch Niederlagen entmutigen zu lassen? Einen anderen Weg scheint es nicht zu geben. Geben wir darum nicht vorschnell auf! Weil wir noch eine Unterstützung, haben, von der wir heute auch gehört haben: Dass der Mensch „von jedem Wort lebt, das aus dem Munde Gottes hervorgeht“. Darauf zielt die Botschaft des Predigttextes. Damit und deswegen müssen wir den Kampf niemals vorschnell aufgeben.